

L01978 Hugo von Hofmannsthal  
an Arthur Schnitzler, 7. 11. 1910

Montag früh.

mein guter lieber Arthur

es tut mir so tief schmerzlich leid Ihnen weh getan und Sie geärgert zu haben –  
und wenn sich das Ganze auch (wie Sie sehen werden) gar nicht in der Wirklich-  
5 keit abgespielt hat – so haben Sie darum nicht minder eine unangenehme Stunde  
durch mich erfahren, haben sich, müde und enerviert nach einer langen Probe,  
hinsetzen und mir diesen begreiflichen und berechtigten Brief schreiben müssen  
– dies alles tut mir so furchtbar leid, gestern und heute nacht, gegen Morgen,  
jedesmal zur gleichen Stunde, wache ich auf und denke an Sie und Ihre Verstim-  
10 mung gegen mich mit einem so gräßlichen Gefühl – gestern nachmittag wollte  
ich zu Ihnen, hatte aber wirklich zu sehr Angst, daß wir uns, wenn auch nur für  
einen Augenblick, verduftet gegenüberstehen sollten – so schreibe ich lieber und  
bitte Sie vor allem herzlich, mir diese unglückliche Sache zu verzeihen und <sup>^S^</sup>ie  
so weit als möglich aus Ihrem Gedächtnis zu verbannen.

15 Meine unglückliche St. Feder hat etwas sehr Ungeschicktes hingemalt aber die  
häßliche Härte und Rohheit, die Sie herausgelesen haben, war es nicht –: das  
hatte ich weder getan noch vermeinte ich, Ihnen auch extra noch nach Jahren  
mitzuteilen, daß ich es getan hätte. Nein! sondern: wenn ich schrieb »halb absicht-  
lich, halb unabichtlich« so meinte ich einen jener Schwebezustände des Willens,  
20 zwischen Bewußt und Unbewußt, aber doch ziemlich tief im Unbewußten, dem  
Freud in der Psychopathologie des Alltagslebens ganze Netze und Ketten sehr  
geistreich nachgewiesen hat, jenes scheinbar völlig unbewusste Fallen lassen eines  
Bildes, weil man gegen die Person, die das Bild darstellt, etwas verborgenes Böses  
auf dem Herzen hat, – kurz eine Tat, die vor keinerlei Forum gezogen werden  
25 kann, kaum vor das des allerzartesten eigenen Gewissens, so sehr verbirgt sie sich  
ins Dunkel des Unbewußten – und wenn ich das heute ausspreche, so nehme ich  
jenen intim erregten Zustand gegen das Buch eben heute historisch, fühle mich  
frei davon und darf darum gerade aus Ihrer Hand mit allem, auch dem zartesten  
Recht, ein neues Exemplar erbitten. Daß ich ein Exemplar mit einer Zueig-  
30 nung im bürgerlichen Sinn ebenso wenig in der Eisenbahn liegen lassen wollte als  
meinen Regenschirm oder Spazierstock, das lieber Arthur, bitte ich Sie, zu glau-  
ben.

So. Ich habe dies ausgesprochen, weil ich finde, daß man in so zarten Dingen, wie  
Freundschaft und Liebe, auch das auf sich nehmen muß, was man hätte begehen  
35 können. Und daß ich ein solches symbolisches Liegenlassen des Buches damals  
hätte vollbringen können, glaube ich darum, weil ich mir eben eingebildet hatte,  
ich hätte es wirklich in der Eisenbahn verloren. Nun weiß ich seit gestern, daß  
gar nicht ich das Buch verloren habe, sondern Gerty, die darüber natürlich sehr  
unglücklich war, eben der Widmung wegen, vergeblich bei Conducteuren und  
40 Stationschefs sich bemühte es wiederzubekommen und es aber nicht wiedererlan-  
gen konnte.

Es war also eine Gedächtnis-täufchung ,meinerseits, und die unglücklichen Worte jener Nachschrift aus Graetz haben sich auf ein Doppelt-nichtgeschehenes bezogen, auf den Schatten eines Schattens oder noch weniger.

45 Also seien Sie mir wieder gut, mein lieber Arthur, und glauben Sie weiter, was Sie ,zu glauben, denke ich, nicht aufgehört haben, daß es sehr wenige Menschen auf der Welt geben wird, die das Ganze Ihres menschlichen und künstlerischen Daseins mit so großer Freude und Liebe, und so viel Dankbarkeit für das ungreifliche Phänomen der »Gleichzeitigkeit« erfassen, als Ihr

Hugo.

50

© CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten, 3491 Zeichen (die Blätter 2 und 3 sind nummeriert)

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »Nov. 910.« und beschriftet: »Hugo«

Ordnung: 1) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »308« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »325«

☐ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 257.

22–23 unbewusste ... Bildes] Vgl. das 8. Kapitel (»Das Vergreifen«) von *Zur Psychopathologie des Alltagslebens* (1904).